

DER WANDERVOGEL IN BÖHMEN*

Von Erik N e r a d

Über die Entstehung und den Werdegang der deutschen Jugendbewegung im deutschen Sprachraum, vor allem des Wandervogels, lagen bis in die frühen 70er Jahre — mit Ausnahme einer umfassenden Darstellung für die Sudentenländer — ausführliche literarische Dokumentationen vor. (Aus der Fülle der jüngeren Literatur seien beispielsweise herausgegriffen: Gerhard Ziemer/Hans Wolf: *Wandervogel und freideutsche Jugend*, Voggenreiter Verlag 1961; Werner Kindt: *Dokumentation der Jugendbewegung*, Eugen Diederichs Verlag, 3 Bände 1963—1974; Peter Nasarski: *Deutsche Jugendbewegung in Europa*, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1967; Fritz Baumann: *Der Schweizer Wandervogel*, Südmarkverlag Heidenheim/Brenz, 1966; Will Hoheisl: *Der Wandervogel in Baltischen Landen*, gedrucktes Manuskript 1977.) Wie in Kreisen der Jugendbewegung allgemein bekannt, unternahm 1890 von Magdeburg aus der Lehrer Hermann Hoffmann mit Gymnasiasten die ersten Fußwanderungen, die dann von den Schülern des Berlin-Steglitzer Gymnasiums fortgesetzt wurden. Unter Hoffmanns Führung fand 1899 die spektakuläre vierwöchentliche Großfahrt in den Böhmerwald statt. Der Steglitzer Gymnasiast Karl Fischer war dabei sein Unterführer. Er gründete im Jahre 1901 den Verein „Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten“. Die neue Bewegung suchte auf Wanderungen in der Landschaft, in Nächten am Lagerfeuer und auf abenteuerlichen Märschen in unbekannte Gegenden ein neues, verborgenes Jugendreich — abseits von Stadt, Schule und Elternhaus. Hier wurde eine Erhebung der Jugend eingeleitet, die sich rasch auf das gesamte deutsche Sprachgebiet ausbreitete. Wenn auch die folgende Geschichte der neuen, deutschen Jugendbewegung eine Abfolge von Trennungen, Abspaltungen und Rivalitäten unter den Gruppen und Bünden war, so hatten sie doch alle eines gemeinsam, sie wollten auf ihren Wanderungen wieder zur Naturlandschaft zurückfinden und suchten ein naturverbundenes Leben. Daraus entstand bald der Gegensatz „altes Deutschland“: „neues Deutschland“, der sich in der Folgezeit im Grunde genommen nie mehr beseitigen ließ. Während im Oktober 1913 in Leipzig das „bürgerliche Deutschland“ mit nationalstaatlichem Gepräge das Völkerschlachtdenkmal einweihte, versammelten sich am Hohen Meißner aus Protest gegen die hohle Art nationaler Feiern über 3000 Jugendliche, die sich über Bünde und Vereinigungen hinweg „Freideutsche Jugend“ nannten. Dort legten sie ein Bekenntnis ab: „Die freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten.“

* Stauda, Johannes: *Der Wandervogel in Böhmen 1911—1920*. Hrsg. von Kurt Oberdorffer. Teil 1: Darstellung, Teil 2: Quellen und Vermerke. Verlag Harwalik, Reutlingen 1975/78 (zwei Teile in einem Band), 258 S.

Dieses „Hohe Meißner Bekenntnis“ galt fortan für die gesamte deutsche Jugendbewegung bis zu ihrer Auflösung durch den Nationalsozialismus.

In P r a g sammelte im Jahre 1911 ein Student aus dem Böhmerwald, der spätere Turnlehrer Prof. Hans M a u t s c h k a (geb. 1889 — gefallen 15. 9. 1914), die Kernmannschaft des späteren deutschböhmisches Wandervogels. Zu Pfingsten 1911 fand im nordböhmisches Hirschberg am See der erste Gautag der neugegründeten Wandervogelgruppen statt, an dem auch einige Wiener teilnahmen. Man verstand sich dort so gut, daß „am gleichen Abend bei Kerzenschein unter Heilrufen der böhmischen Brüder“ der Österreichische Wandervogel gegründet wurde. Mit dem deutschböhmisches Wandervogel begann 1911 die sudetendeutsche Jugendbewegung. Der Wandervogel blühte in kurzer Folgezeit in den Kronländern der Habsburger Monarchie schnell auf und behauptete seine vielen Gruppen auch während des Ersten Weltkriegs. Dabei behielten die Wandervogelgruppen in Böhmen gegenüber der „zentralistischen“ Bundesführung in Wien eine gewisse Selbständigkeit, zumal aus ihren Reihen eine Schar maßgeblicher Führer erwachsen war, die auch aus dem Felde ihren starken Einfluß auf die Jugendgruppen in der Heimat geltend machten. Wie für die gesamte deutsche Jugendbewegung galt auch hier das „Hohe Meißner Bekenntnis“, nur wurde von den sudetendeutschen Wandervögeln strikte Enthaltensamkeit von Alkohol- und Nikotingenuß gefordert. Dazu kam aber noch, zum Unterschied von den Wandervögeln im Reich — zum Teil auch in den Alpenländern —, ein schicksalsbedingtes Mitwirken in der Volkstumsarbeit.

Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik fehlte es den Sudetendeutschen neben den politisch sehr stark auftretenden Tschechen zunächst an einer übergreifenden Einheit. Es gab eben nur Deutschböhmen, Deutschmährer und Deutschschlesier. Zahlreiche ältere und Frontheimkehrer aus dem Wandervogel schufen — über alle politischen Parteien und Stände hinweg — unter Leitung des „Dorfschulmeisters“ Josef Blau, des Gymnasialprofessors Dr. Emil Lehmann, des Schriftstellers Hans Watzlik, des Bürgerschullehrers Ignaz Göth u. e. a. die sogenannte B ö h m e r l a n d b e w e g u n g. Diese war bestrebt, Richtlinien zu schaffen, wie inmitten der politischen Wirrsale innerhalb des neuen Staatsgebildes auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens wertbeständige deutsche Volksbildung geleistet werden könne, denn die damaligen politischen deutschen Vertreter waren sich im Grunde genommen nur in der völligen Ablehnung des neu gebildeten Staates einig. So blieb der Wandervogel in Böhmen und Mähren/Schlesien, der weit über den Rahmen einer Jugendbewegung hinausgewachsen war, auch für die Dauer der ersten Tschechoslowakischen Republik — von einigen kurzfristigen, behördlichen Schulverböten in Böhmen abgesehen — bestehen. Eine zwangsweise Auflösung erfolge erst im Jahre 1938 durch die nationalsozialistischen Machthaber — auch wenn es wenige Monate vorher zu einer mehr oder weniger „freiwilligen“ Selbstauflösung, verbunden mit gleichzeitiger Eingliederung in die Sudetendeutsche Turnerjugend, gekommen war.

Die anfangs erwähnte Lücke in der Dokumentation des Wandervogels in den Sudetenländern begannen nun der Gymnasialprofessor Johannes S t a u d a und der Archivar Dr. Kurt O b e r d o r f f e r zu schließen. Die selbsterlebte Geschichte

des sudetendeutschen Wandervogels hatte Stauda jahrzehntelang beschäftigt. Er war, wie kein zweiter, geeignet, die Urgeschichte des böhmischen Wandervogels zu schreiben: 1910 an die deutsche Universität nach Prag gekommen, hatte er dort mit den Gründungsmitgliedern des Wandervogels alsbald Fühlung bekommen. 1913 wurde er zum ehrenamtlichen Schriftleiter des böhmischen Wandervogelgaublatte bestellt, vertrat seit Kriegsausbruch den Gauwart in Böhmen und erhielt 1916 die Schriftleitung des neugegründeten Bundesblattes des Österreichischen Wandervogels übertragen. Diese vielfältigen Bindungen sind auch nach Ausscheiden Staudas aus den verschiedenen Ämtern des Wandervogels nicht gelöst worden. Außerdem standen dem Chronisten als verlässliches Quellenmaterial nicht nur eigene Aufzeichnungen, ein beachtlicher Teil an Korrespondenz mit den „Ur“-Wandervögeln sondern auch Fahrtenblätter und zahlreiche Jugendzeitschriften zur Verfügung. Aber Stauda dachte bei seiner Darstellung an keine Drucklegung des Stoffes (der im übrigen mit einer Abschrift auch bei der Historischen Kommission der Sudetenländer e. V. hinterlegt war), er wollte sie nur für eine wissenschaftliche Verarbeitung bereit halten. Er hatte nach Beendigung dieser Arbeit (1962) gehofft, seine Exzerpte und mannigfachen Aufzeichnungen noch für eine Geschichte der Böhmerlandbewegung der Jahre 1919–1925 und für eine solche der Prager Hochschulkörperschaft der Böhmerländischen Freischaren auswerten zu können. Doch diesen Plänen setzten Erkrankung und Tod ein Ende.

Es war nun Oberdorffer — seit dem Jahre 1914 Mitglied und später Führer einer Prager Wandervogelgruppe, Mitbegründer der Böhmerländischen Freischar „Greif“ und maßgeblich an der Böhmerlandbewegung beteiligt —, der im Einvernehmen mit dem Freundeskreis „Sudetendeutscher Wandervogel e. V.“ und im Sinne der letztwilligen Wünsche Staudas dessen nachgelassene Entwürfe samt Unterlagen zu treuen Händen übernahm. Für die Edition „Wandervogel in Böhmen“ ist der erste Teil von Oberdorffer noch in schriftlichen und mündlichen Beratungen mit dem Verfasser verkürzt, ergänzt und in zeitlicher Folge gestrafft herausgegeben worden. In dem 2. Teil „Quellen und Vermerke“ ergänzte Oberdorffer die von Stauda gesammelten Zeitschriftenauszüge und Briefabschriften und versah sie mit weiteren Literaturhinweisen, Bibliographien sowie einem Personen- und Ortsregister. Nach seinen Intentionen sollte dem ersten Band ein zweiter „Wandervogel in Mähren“ folgen, in dem für den gleichen Zeitraum die etwas anders verlaufene Geschichte der mährisch-schlesischen Wandervogelgruppen behandelt werden sollte. Ein dritter Band „Sudetendeutscher Wandervogel“ sollte die Geschichte der Böhmerlandbewegung und der beiden Wandervogelgaue bis zu ihrer Auflösung enthalten. Aber auch hier hat die sich bereits abzeichnende Krankheit und der Tod den weitgespannten Plänen Oberdorffers ein Ende bereitet.

Staudas Darstellung des Wandervogels in Böhmen stellt eine sprachlich außerordentlich geschliffene, chronikartige Wiedergabe selbsterlebter Ereignisse einer Jugendbewegung dar, die wie keine andere mit der Geschichte der Umwälzungen des Landes Böhmen mit all seiner Problematik unmittelbar verknüpft war. Die Geschichte läßt erkennen, daß die sudetendeutschen Wandervogelführer und Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges mehr Gespür für die bevorstehende Entwicklung

in den böhmischen Kronländern und für die Überwindung des Zusammenbruchs der alten Monarchie aufgebracht haben als vergleichsweise die damals lebenden Politiker.

Die meisten der im Deutschen Reich aufgetretenen Erscheinungen, wie Lebensreform, Ideologien usw., traten auch in Böhmen, nur mit erheblicher Verspätung, stark gefiltert und abgeebbt auf, so daß bis zum Ende des Ersten Weltkrieges „das rauschende Leben der Jugend“ wichtigste Aufgabe blieb. Unter dem Druck des Nationalitätenkampfes der deutschen Volksgruppe gegen einen bevölkerungsmäßig doppelt so starken Widerpart wurde im Wandervogel größter Wert auf gute Beziehungen zu Elternhaus und Schule gelegt. Wenn in Besprechungen dieses Buches bemängelt wird (siehe Karl Vogt im Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugend 12/1980), daß man sich selbst bei den Wandervögeln zu wenig mit der Nationalitätenfrage auseinandergesetzt habe (bei den Tschechen gab es keine auch nur vergleichbare Jugendbewegung), so lag dies wohl daran, daß sich einmal das schöne Fahrtengebiet in den rein deutsch besiedelten Randgebieten Böhmens befand, zum anderen, daß es sich im ersten Jahrzehnt des Bestehens dieser Bewegung um junge Leute handelte, bei denen das romantische Jugenderlebnis den ersten Stellenwert eingenommen hat (im übrigen ist ein Eingehen auf diese Frage dem Band 3 vorbehalten geblieben). Man darf dabei aber nicht vergessen, daß die jungen Wandervögel nicht nur Kinder ihrer Zeit gewesen sind, sondern auch, daß die Auseinandersetzungen zwischen Tschechen und Deutschen in Böhmen nicht erst 1918 begonnen haben. Die haben nämlich im Auf und Ab mehr als tausend Jahre gedauert. Je mehr man die Geschichte dieses leidgeprüften Landes kennt, umso mehr wird man auch die damalige Zeit verstehen.

Die Absicht Staudas, die miterlebte Geschichte richtig darzustellen, und die ergänzende Mitwirkung Oberdorffers, dieses Jahrzehnt begrifflich klar zu machen und zu deuten, wie auch dem Historiker bei seinem weiteren Forschen zu helfen, und zwar in „Gestalt eines L e s e b u c h e s“, ist beiden Autoren gut gelungen.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß die Finanzierung dieses aufwendigen Buches in erster Linie den Mitgliedern des Freundeskreises „Sudetendeutscher Wandervogel e. V.“ zu verdanken ist, die nicht nur durch den Bezug sondern auch durch namhafte Spenden den Druck ermöglicht haben. Den guten Bildschmuck schuf der Leitmeritzer Wandervogel Dipl. Ing. Wilfried Brosche, Druck und Verlag lag in den Händen des Winterberger Wandervogels Ignaz Harwalik. Nicht zu vergessen ist schließlich die Förderung durch die Historische Kommission der Sudetenländer e. V. und die Sudetendeutsche Stiftung.